

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Jahres	32 fl.
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Jahres	36 fl. — kr.
Halbjährig	9 fl. — kr.
Jahres	18 fl. — kr.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalt oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelpflicht für jedesmalige Insertion 30 kr. o. 20.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsplatz, Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Kürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arab, 2. October.

Die vom Minister des Innern einberufene Enquete, die sich über die Modification des Municipalgesetzes aussprechen soll, ist gestern zum ersten Male zusammengetreten. Es entspann sich ein lebhafter Ideenaustausch, der sich jedoch im Allgemeinen hielt; meritorische Beschlüsse bezüglich der einzelnen Fragepunkte wurden nicht gefaßt.

Die Resultate der Herbstmanöver veranlassen „Hon“ bezüglich der Wehrkraft der Monarchie mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Landes den Antrag zu stellen, die Regierung möge im Jahre 1877 bei der Revision des Ausgleiches mit dem Verlangen auftreten, daß die jetzige Honvédarmee noch vermehrt und extensiver ausgebildet werde, in der stehenden Armee aber nur 100,000 ungarische und ebensoviel österreichische Soldaten belassen werden mögen, die im Vereine mit der Honvédarmee im Falle eines Krieges nach der Ansicht des „Hon“ vollkommen genügen würden das Land zu vertheidigen und jeden Angriff zurückzuschlagen; das gemeinsame Budget aber würde dadurch beträchtlich entlastet werden können.

An die Mittheilung über das Arbeitsprogramm der nächsten Session des Reichstags knüpft „Ellenör“ mehrere Bemerkungen, in denen er unter Anderem auch folgendes sagt: Die finanziellen Operationen Ghyicz's können im besten Falle nur als Basis einer regenerierenden Arbeit dienen, welche vermöge ihrer Natur, sowie vermöge der Logik der Thatfachen, seinerzeit von einer anderen, gesünderen Partei vollendet werden muß, und das zwar um so mehr, weil die Rechte auch andere Reformgesetze zu schaffen nicht im Stande ist, sobald die Reform, sei es im conservativen, sei es im liberalen Sinne, durchzuführen wäre.

Die Spiritusproduzenten haben bekanntlich unter Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang an den Finanzminister die Bitte gerichtet, daß es ihnen gestattet werden möge, die Spiritusproduction nicht in dem Umfange betreiben zu müssen, als sie am 1. Juli angemeldet hatten, was natürlich mit einer entsprechenden Reduction des auf Grund jener freiwilligen Anmeldungen berechneten Steuerpaußals verbunden wäre. Wie nun „P. N.“ erfährt, hat der Finanzminister auf diese Bitte abschlägig geantwortet.

Jede Schädigung, die der romanischen Welt geschieht, ist zugleich eine Schädigung des Slaventhums. Dies das Dogma der unter russischer Censur in Warschau erscheinenden polnischen Blätter, die „Gazeta Wareszanska“ obenan. Weiterhin urtheilt das Blatt mit gesuvernentaler Erlaubniß, daß die „preussische Intervention in der spanischen Angelegenheit ein gegen das Slaventhum gerichteter Schlag sei. Dies habe Rußland sehr wohl begriffen und deshalb die Madrider Regierung, die nur ein willenloses, den romanischen wie den slavischen Völkern gleich feindseliges Werkzeug der preussisch-deutschen Politik sei, nicht anerkannt.“ Der Warschauer Correspondent der „Dziennik“ versichert, daß diese Anschauungen des Blattes der russischen Regierung keineswegs fremd seien.

Wenn Berliner Officiöse sich der undankbaren Mühe unterziehen, ihrerseits den Schreibebrief des Czars so zu interpretiren, als ob derselbe lediglich eine Empfangsbestätigung für das Schreiben des Don Carlos enthalten habe; wenn ferner die „National-Zeitung“ indirect den Selbstherrscher aller Russen gegen den Verdacht carlistischer Sympathien verwahrt, indem sie berichtet, daß die ehedem an Don Carlos gezahlte russische Pension sistirt worden sei, so mögen oberflächliche Politiker sich durch alle diese Beschönigungen täuschen lassen. Wer einigermaßen unterrichtet ist, der wird diesen Redressierungsversuchen ein sceptisches Credo Judaicus Apella! entgegenhalten. Zum Ueberflusse telegraphirt man auch noch der „Times“, daß Deutschland einen Landsturm zu organisiren beabsichtigt, um in seiner Waffenmacht gegen Frankreich und Rußland nicht zurückzustehen. Ein gewisses Mißtrauen gegen den östlichen Nachbar muß demnach also doch in Berlin platzgegriffen haben!

In Preußen tritt am heutigen Tage das Gesetz über die Civilehe und die Civilstandsregister in Kraft. Ultramontane und Mucker arbeiten krampfhaft, um die Verwirrung zu illustriren, welche die Handhabung des Gesetzes in den ersten Wochen mit sich bringen dürfte. Man kann ihnen dieses Vergnügen gönnen, zumal sie bald erkennen werden, wie schnell gesetzliche und administrative Apparate in Preußen in Uebung zu kommen pflegen.

Die französischen Blätter sprechen auch heute noch fast von nichts Anderem, als von der Wahl Maille's. Höchst ergötlich ist die Berechnung des „Journal de Paris“. Das orleanistische Organ findet, daß Maille seinen Sieg eigentlich jenen radicalen Bonapartisten verdanke, die nach Berger's Rücktritt von der Wahl lieber für den republikanischen Candidaten als für Bruas stimmten. Es waren ihrer übrigens nur einige Hundert. Die Wahl im Maine-und-Loire-Departement hat einen großen moralischen Eindruck hervorgebracht, der sich bei den bevorstehenden Generalwahlen fühlbar machen wird. Septennalistische Candidaten sind beinahe nirgends aufzutreiben.

In der Gegend von Berviers scheint es mehr und mehr Sitte zu werden, den Streit zwischen liberal und clerical durch schlagende Argumente zum Austrag zu bringen. Vor einigen Monaten gab der Bürgermeister von Berviers einem clericalen Gemeinderath-Mitgliede, das ihn während der Verhandlungen persönlich beleidigt hatte, nach aufgehobener Sitzung, aber im Sitzungssaale und vor allen Gemeindevertretern, Maultaschen. Der Sohn des verstorbenen Deputirten David tractirte vor Kurzem den Dechanten von Limberg, der von der Kanzel herab das Andenken seines Vaters beschimpft hatte, beim Ausgang aus der Kirche öffentlich mit Peitschenhieben. Jetzt hat auch der Gemeinderath von Herbe seine handgreiflichen Debatten gehabt, indem der Bürgermeister wandte sich mit dem clericalen Gemeinderath-Mitgliede und Friedensrichter Tesice gerault und auf dem Boden gewälzt hat. Die Provocation ging in jedem dieser Fälle von einem Clericalen aus, und man kommt fast in Versuchung, zu glauben, daß es Plan und Absicht ist, die verfassungsmäßigen Institutionen zu discreditiren und Symptome der Anarchie hervorzurufen.

Von den deutschen Kriegsschiffen berichtet der „Times“-Correspondent aus Santander vom 28. v. M., daß der „Nautilus“ den deutschen Consul nach San Sebastian gebracht habe und der „Albatros“ dajelbst kreuze. In Bayonne verweigerte die Bevölkerung, den deutschen Fahrzeugen Kohlen zu liefern. Militärische Vorsichtsmaßregeln wurden entlang der Eisenbahn getroffen, um den britischen Gesandten, welcher für den 29. v. M. erwartet wurde, bei seiner Rückkehr nach Madrid zu schützen. Das Letztere ist bei den carlistischen Gewohnheiten nicht überflüssig.

Zhiers und die Romanen.

Herr Zhiers hat an die romanische Jugend, welche ihm aus Anlaß der Befreiung des Landesgebiets eine goldene Medaille und eine mit über 1000 Unterschriften bedeckte Adresse hat zukommen lassen, etwas spät folgendes Schreiben gerichtet:

Paris, 22. September 1874.

Meine Herren! Ich habe die Medaille erhalten, die Sie so freundlich waren, mir zu übersenden, und danke Ihnen herzlich dafür. Ich werde sie als eine meiner kostbarsten Erinnerungen aus den Zeiten, die wir soeben durchgemacht haben, aufbewahren. Am Ende meiner Laufbahn angelangt und bemüht, über die Zukunft meines Landes Beruhigung zu suchen, wende ich meine Blicke gern der Jugend zu, nicht nur der Jugend Frankreichs, sondern auch der Jugend jener Länder, welche bestimmt sind, in Freundschaftsbeziehungen mit uns zu treten, und ich sehe sie mit der Freude der Hoffnung von so guten Gesinnungen besetzt. Die romanische Jugend ist fleißig, strebsam, für die Freiheit und Unabhängigkeit Romaniens leidenschaftlich begeistert. Ich wünsche ihr dazu Glück, erlaube mir aber, ihr Nachfolgendes zu sagen:

„Liebt die Freiheit, nicht die Freiheit eines Tages, die durch heftige Erschütterungen erlangt wird, sondern diejenige, welche der Ordnung, der Ausdauer, dem erhaltenden Fortschritt entspringt, und die allein von Dauer, weil sie allein verdient ist. Liebt die Unabhängigkeit, aber vergeßt dabei nie, daß es den Nationen ebenso wenig als den Individuen Sicherheit gewährt, ihr Wohlergehen anderswo, als im allgemeinen Wohlergehen zu suchen; und aus diesen Gründen ehrt den Frieden der Welt, der so kostbar ist, insbesondere für die Völker, deren Unabhängigkeit jungen Ursprungs ist, denn im Kriege steht diese Unabhängigkeit auf einem Schachzuge. Seid einig, ruhig, emsig, erwerbt die Achtung Europas, was Euch schon gelungen ist, und dies wird das sicherste Mittel sein, Euerer Unabhängigkeit und Freiheit zu wahren.“

Verzeihen Sie, daß ich auf die Versicherung Ihrer Sympathie mit Rathschlägen antworte: Es ist dies die Rolle der Männer, welche die Welt durchschritten haben, sie kennen und zu verlassen im Vergriffe sind. Ich ertheile Ihnen diese Rathschläge als ein aufrichtiger Freund Ihrer edlen Nation, welche die Civilisation von den Römern empfing und sich hat ein Vergnügen daraus gemacht, sie in Frankreich zu suchen. Sie haben Recht, sie da zu suchen, denn, glauben Sie mir, wenn Frankreich, das so oft im schrecklichen Kriegsspiel glücklich war, es diesmal nicht geblieben ist, so geschah das nicht, weil es seine alten Eigenschaften verloren hatte; es ist immer noch eine der aufgeklärtesten, der edelsten, der tapfersten Nationen des Erdballs und sie wird stets zu denjenigen gehören, wo man das menschliche Wissen wird suchen müssen. Sie sind von ihr geliebt und geschätzt und ich übermittele Ihnen ihre Wünsche und Hoffnungen.

A. Zhiers.

Die Schatten des schwarzen Georg.

Nach dem blutigen Mäheseite auf dem Amselfelde, wo nach der Sage die gefallenen Helden sofort als schwarze Raben aufflatterten und hoch aus den Lüften herab wildkreischend auf die kämpfenden Scharen drunten niederstießen, hatte der Stamm des „Schwarzen Georg“ oder der Karagiorgewice die Führerschaft bei den Freiheitskämpfen der Serben gegen das türkische Joch ergriffen. Im großen Unabhängigkeitskriege aber war es die Familie der Obrenowice, die nach dem Uebertritt der zersprengten serbischen Scharen auf österreichisches Gebiet die Fahne der Freiheit unerschrocken hochhielt.

Milosh Obrenowic entschied im Jahre 1815 auf der Ebene der Matshwa durch seine heldenmüthige Tapferkeit den Sieg über die Türken unter Ali Pascha und rettete dadurch die Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Schon begann an jenem heißen Tage der Muth der kleinen Erbenschaar zu wanken, immer weiter drang Ali Pascha vor; da flatterte ein Schwarm von Raben mit unheimlichem Getöse über das blutgedüngte Schlachtfeld. Mit hoch erhobener Stimme weist der alte Milosch auf die schwarzen Vögel droben und mit Donnerstimme ruft er seiner wankenden Schaar die Worte zu: „Seht dort die Geister Eurer erschlagenen Brüder, sie rufen Euch zur Rache!“ Electrifizirt wirkte dieser Ruf, mit unwiderstehlichem Ungeheuer warf sich die kleine Schaar aufs Neue auf die Türken — der Tag war entschieden.

Czerny Georg kehrte in das Land zurück und fiel von Mordmörders Hand, die Milosch wider ihn gedungen. Milosch ward zum Fürsten von Serbien erwählt. Seit jenen Tagen herrschte eine unerbittliche Feindschaft zwischen den Familien Obrenowice und Karagiorgewice, die sich mit Gift und Doh die Herrschaft um Serbien streitig machten. Das ganze Land spaltete sich in zwei große Parteien, die sich, das Beispiel ihrer Führer nachahmend, mit Raub und Mord beschieden.

Erst dem jetzigen Fürsten von Serbien, **Milan IV. Obrenovic**, gelang es einigermaßen, gestitteten Anschauungen und Zuständen in seinem Vaterlande den Weg zu ebnen. Wie ein verbürgtes Gerücht wissen will, hat **Milan IV.** seine jüngste Rundreise dazu benützt, um ein Band zu knüpfen, das wohl als eine weitere Garantie für die fortschreitende Civilisation in Serbien angesehen werden könnte. Fürst **Milan** wird nach diesem Gerüchte in kürzerer Frist eine Tochter des Prinzen **Friedrich Carl** von Preußen als seine Gattin nach Belgrad führen.

Mit diesem Schritte träte der jugendliche Herrscher des Kneesenlandes an der unteren Donau in die große europäische Fürstendynastie ein. Die Furcht, daß diese Heirat, wenn sie sich verwirklichte, den Einfluß des Berliner Cabinets in den türkischen Vasallenstaaten auf gefahrdrohende Weise verstärken konnte, ist durch das Beispiel in **Romänien** im Vorhinein benommen. So mancher Schwarzzeher meinte wohl, als Prinz **Carl** von **Hohenzollern** zum Fürsten von **Romänien** ausgerufen wurde, diese ganze Affaire laufe nur auf ein Manöver des Fürsten **Bismarck** hinaus, bei gelegener Zeit von der unteren Donau aus die Pulverbörne am goldenen Horn in die Luft zu sprengen, sobald es in die Pläne des rücksichtslosen Blut- und Eisenmannes passen sollte. Die Thatfachen haben diese Befürchtungen wiederlegt. **Romänien** verfolgt seit jener Zeit durchaus seine eigene Politik.

Das Gleiche würde sich auch bei Serbien bewähren. Immerhin aber würde jene Heirat die Stabilität der Dynastie **Obrenovic** nicht unerheblich erhöhen. Und daß eine solche erhöhte Stabilität für Serbien dringend notwendig ist, beweist die Föhrung, welche während der Abwesenheit **Milan's IV.** von **Belgrad** auf's Neue sich zu erheben begann. Die Schatten des erschlagenen „Schwarzen **Georg**“ scheinen aus der Erde emporsteigen zu wollen. Man zischt sich in **Belgrad** allerlei von einer weitgeplanten Verschwörung der Partei der **Karagiorgewice** in die Ohren. Fürst **Milan** hat seine Rückkehr nach Serbien in Folge dessen beschleunigt. Möge es ihm gelingen, durch sein persönliches Auftreten den Schatten des „Schwarzen **Georg**“ zu beschwören und mit fester Hand das Serbenvolk auf der Bahn der Civilisation weiter fortzuführen.

Buda-Pest, 1. October

Das Amtsblatt meldet heute officiell, daß **Se. Majestät** auf die Bitte der Führer der **Nordpol-Expedition**, Oberlieutenants **Payer** und **Schifflicutenants Weyprecht**, zu gestatten geruhte, daß die von ihnen entdeckten Polarländer die Benennung „**Franz Josephs-Land**“ und „**Kronprinz Rudolphs-Land**“ erhalten.

Der österreichische Handelsminister hat für die nächste Reichsraths-Session einen neuen **Börsengesetzentwurf** vorbereitet, durch welchen die an der Börse vorkommenden Geschäfte geregelt und jenen Mißbräuchen ein Ziel gesetzt werden soll, welche insbesondere in letzterer Zeit so zahlreich zum Vorschein gekommen sind. Nachdem die **Buda-Pester Börse**, wie auch das Interesse der übrigen ungarischen Geldplätze in so innigem Contact mit den Vorkommnissen an der **Wiener Börse** stehen, so hat der ungarische Handelsminister beschloffen, einige Vertrauensmänner aufzufordern, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob es nicht zweckmäßig wäre, mit Zugrundelegung des österreichischen Entwurfes auch bei uns ein ähnliches Gesetz zu schaffen?

Finanzminister **Ghyzly** hat das Gesuch der ungar. **Spiritus-Industriellen** in Sachen der Beschränkung des Betriebes abweislich beschieden. Wie bereits mitgetheilt wurde, stützen sich die **Spiritus-Industriellen** auf den Umstand, daß der **Spiritus-Consum** in fortwährendem Abnehmen, der **Materialienpreis** aber dem entgegengesetzt in fortwährendem Steigen begriffen sei; unter solchen Umständen wäre diese, in ihrer Entwicklung ohnehin bedrohte Industrie, wenn sie bemüßigt wäre, den Betrieb in der früher angemeldeten Ausdehnung fortzuführen, den größten Gefahren ausgesetzt. Der Finanzminister hat nun, wie gesagt, die Bitte wegen Beschränkung des Betriebes abgeschlagen, wahrscheinlich mit der Motivirung, daß der Bewilligung gesetzliche Bestimmungen entgegenständen.

In Angelegenheit der **Arrondirung** und **Administration** der **Comitate** hat gestern im Ministerium des Innern eine Konferenz stattgefunden, an welcher sich die Ober- und Vicegespänner mehrerer Comitate betheiligten. Als Basis der Verhandlungen dienten jene Punctationen, welche nach den gutachtlichen Äußerungen der Comitate zusammengestellt wurden. Unter diesen Punctationen befindet sich unter anderen auch die Frage, ob der „**ständige Comiteesausschuß**“ in seiner

gegenwärtigen Verfassung auch ferner zu belassen sei, und wenn nicht, auf welche Art und Weise er ersetzt werden soll? Eine meritorische Beschlußfassung hinsichtlich der einzelnen Verhandlungspuncte fand vorerf noch nicht statt.

Wien, 1. October.

Der Reichsrath ist auf den 20. October wieder einberufen. Die heutige „**Wiener Zeitung**“ veröffentlicht das folgende kaiserliche Handschreiben:

Lieber Freiherr von **Lasser!** Ich finde mich bestimmt, den Reichsrath zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit auf den 20. October l. B. einzuberufen, und beauftrage Sie, hienach das Weitere zu veranlassen.

Göbölö, am 29. September 1874.

Franz Josef m. p.
Auersperg m. p. **Lasser m. p.**

Neueste.

Großwardein, 1. October. In dem Proceß **Balla** beantragte der Staatsanwalt fünfzehn Jahre schwerenerkers gegen **Balla**, während er die Freisprechung des zweiten Angeklagten beantragte. Der Verteidiger **Balla's** plaidirt auf Freisprechung seines Klienten. Die Urtheilspublication erfolgt Samstag.

Agram, 1. October. Der Banus überreichte heute den Gesetzentwurf über die Organisation der politischen Verwaltung des Landes und hat bei der Wichtigkeit und dem bald bevorstehenden Schluß der Landtags-Session um Beschleunigung der Verhandlungen.

Wien, 1. October. Die „**Presse**“ meldet: Der Grenzwalderausgleich ist im letzten Augenblick gescheitert. Als vorzügliches Hinderniß wird bezeichnet, daß das Consortium dem Kriegsärar die Uebnahme des mit **Friedau** bestehenden Vertrags wegen Verfolgung der Holzabfälle anlassen wollte.

Baden-Baden, 1. October. Die Kaiserin von Oesterreich trifft am 4. d. zum Besuche der deutschen Kaiserin hier ein.

Paris, 30. September. Man beabsichtigt in **Chislehurst**, den Prinzen **Eröme Napoleon** von der Erbfolge auszuschließen. **Thiers'** Rede in **Vicille**, welche das Septennium vollständig ignorirte, enthielt einen vielbemerkten Passus bezüglich der günstigen Haltung der europäischen Regierungen gegenüber der Gründung der definitiven Republik. Ueber eine Zusammenkunft zwischen dem Grafen von **Chambord** und dem Papste wird lebhaft verhandelt.

Paris, 30. September. In der morgigen Sitzung der Permanenz-Commission wird die Regierung seitens der Linken über ihre Haltung bei den Wahlen, welche die Wiedereinführung der officiellen Candidaturen zu bezwecken scheine, dann über das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung bezüglich der **Bonapartisten**, sowie über die in **Möze** vorgefallenen Unruhen befragt werden. Die Minister **Talhard** und **Duc Decazes** werden im Namen der Regierung antworten.

Paris, 1. October. Die gemeldeten Gerüchte über bevorstehende Veränderungen im Cabinet werden dementirt. — Der erste Flügeladjutant **Marquis Abzac** ist nach **Boulogne** zur Begrüßung der Kaiserin von Oesterreich gereist.

Rom, 1. October. Die Reise des deutschen Kaisers nach **Italien** ist noch ungewiß; da die Wahrscheinlichkeit der Reise jedoch zunimmt, werden in den Palästen des Königs Vorbereitungen getroffen, die Abhaltung einer großen Militär-Revue in **Florenz** ist in Aussicht genommen. — Die „**Nazione**“ dementirt die Nachricht, daß **Amarmora** eine Mission bei **Mac Mahon** hatte. — **Thiers** sagte bei dem Empfang der französischen Colone, daß die Errichtung der Republik notwendig und daß die Wiederherstellung der Monarchie unmöglich sei; **Thiers** fügte hinzu, es seien Maßigung, Ausdauer und Opfer hierzu erforderlich, um dieses Ziel zu erreichen.

London, 1. October. Die „**Morning Post**“ erhält aus **Kopenhagen** die telegraphische Nachricht, daß **England** und **Rußland** gegenwärtig die Lösung der nordschleswig'schen Frage in Berathung ziehen. Vermuthlich verläßt **Prinz Louis Napoleon** in Kürze **Woolwich**.

London, 30. September. Die Kohlengruben-Arbeiter von **Fife** und **Clackmannan** beschloffen, bei einer fünfzehnprocentigen Lohnreduction, die Grubenarbeiter im westlichen **Yanashire** bei einer zehnprocentigen Lohnherabsetzung die Arbeit wieder aufzunehmen.

Haag, 30. September. „**Vaterland**“ veröffentlicht eine geschichtliche Notiz über den Ursprung und die Niederlassung der **Katholiken** in den **Niederlan-**

den. Die bezüglichen Daten wurden im Jahre 1871 von der Regierung auf Verlangen **Preußens** zusammengestellt.

Nach diesen Daten hat der **Heilige Stuhl** die Ernennungen der Bischöfe nicht anerkannt und die Regierung erst im Jahre 1825 die jansenistische Gemeinde geduldet. Die Jansenisten erhielten sodann Unterstützungen aus dem Staatschatz und im Jahre 1853 erkannte sie die Regierung als eine eigene Kirche an.

Dieselbe besteht nunmehr aus dem Erzbischofe von **Utrecht**, den Bischöfen von **Haarlem** und **Deventer** und 25 Pfarrern, welche fast sämmtlich bedeutende Besitzungen haben. Der Clerus erhält jährlich von der Regierung eine Subvention von 118,000 fl. Die jansenistische Kirche zählt 30 Priester (gegen 1900 katholische Priester), und beläuft sich die Gesamtzahl ihrer Anhänger auf 5800 Seelen (gegen 1.300,000 Katholiken).

Bukarest, 30. September. Das „**Journal de Boncarest**“ dementirt heute mit voller Bestimmtheit die fälschlich von einem **Wiener Blatte** gemachten Mittheilungen über ein zwischen den Fürsten von **Romänien** und **Serbien** abgeschlossenes Bündniß.

Constantinopel, 30. September. Die kaiserliche Regierung hat den Beschluß der in **Schamaj** tagenden internationalen Commission betreffs des Anschlusses der **türkisch-österreichischen Eisenbahnen** genehmigt.

Karisi Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat den Großcordon des **Medschidie-Ordens** erhalten.

General-Congregation des Arader Comitats.

Arad, 2. October.

Vorsitzender: **Vicegespau Herr Tabajdi Karoly**.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung wird sofort zur Tagesordnung übergegangen. Die zur Verhandlung gekommenen Gegenstände betreffen zumest wirthschaftliche und administrative Angelegenheiten, die ein allgemeines Interesse kaum beanspruchen können, und werden wir somit bloß einige der wichtigeren hervorheben.

Die Einführung der **Eimentirungsämter** im Comitate im Sinne des hierauf bezugnehmenden **Ministerialintimates** wurde beschloffen.

Der Bericht der **Commission des Arader** und des **Temeser Comitats** über die Feststellung der **Mauthgebühren** auf der Brücke zwischen **Nadna** und **Pippa** wurde zur Kenntniß genommen. Laut demselben sind Fußgänger ganz mauthfrei und tritt der Tarif mit 15. October in Wirksamkeit, da die Veröffentlichung desselben notwendig erscheint. Von diesem Beschluß wird auch das **Temeser Comitit** in Kenntniß gesetzt.

Das **Protocoll** der **Commission** der **Stadt Arad** und des **Comitats** über die **Expropriirung** der zur **Flußbarmachung** der **Holtmaros** erforderlichen **Mitlakacer Grundstücke** wird zur Kenntniß genommen und die **Expropriirung**, da der Betrag bereits deponirt ist, genehmigt.

Der Antrag des **Herrn Esukasy Sandor**, daß die Authentication der Sitzungsprotocolle nicht in der Versammlung, sondern bloß durch zwei zu delegirende Mitglieder geschehen möge, wird im Sinne des einschlägigen Berichtes der ständigen Commission, welche die Verbehaltung des bisherigen **Ulus anempfehl't**, erledigt und der Antrag abgelehnt.

Die **Zuschrift** der **Stadt Arad**, ihre **Repräsentation** an das **Ministerium für Cultus** und **Unterricht**, betreffs **Errichtung** auch der **vierten Realschulclasse** zu unterstützen, wird zur Kenntniß genommen und mit Bezug hierauf beschloffen, nachdem es gegenwärtig ohnedies für das heurige Schuljahr zu spät ist, eine **Repräsentation** an das genannte **Ministerium** zu richten, daß im nächsten Jahre die ersten vier **Classen** auf einmal eingerichtet und eröffnet werden mögen. Gleichzeitig wird dem **Ministerium** auch der **Dank** für die **Errichtung** der **Schulen** ausgesprochen.

Mit Bezug auf den Bericht der ständigen Commission über die seitens der **Eisenbahngesellschaft** am **Marosufer** nächst der **Eisenbahnbrücke** errichteten **Uferschutzbauten** wird beschloffen, nachdem diese Bauten gegenwärtig noch nicht die hinlängliche Garantie ihrer **Dauerhaftigkeit** bieten und **Uferabschwemmungen** vorkommen, die **Verantwortung** hierfür und die **Instandhaltung** der **Bauten** der **Eisenbahngesellschaft** zu überlassen, da sie dieselben nach eigenem Gutdünken angefertigt hat. Auch wird das **Communicationsministerium** hievon in Kenntniß gesetzt werden, um vorzuzusehen, daß sich keine Unfälle ereignen.

Hierauf kommt eine ganze Serie von **Zuschriften** fremder **Municipien** zur **Verlesung**, die sämmtlich zur Kenntniß genommen wurden.

Im weiteren Schluß der Sitzung hervorgelegten Gegenstände keinerlei Anhang davon Umgang

Der Proceß

(3. B.)
Nach Eröffnung mittags, wird der Proceß fortgesetzt. Die Angeklagten sind: Baron **Wesselen**, **Baron Wesselen** und **Baron Wesselen**. Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

Der zweite Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dritte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebente Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der elfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwölfte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreizehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunzehnte Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der einundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der zweiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der dreiundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der vierundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der fünfundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der sechsundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der siebenundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der achtundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der neunundzwanzigste Angeklagte ist **Baron Wesselen**. Der hundertste Angeklagte ist **Baron Wesselen**.

an Jahre 1871
reuzens zusam.

ge Stuhl die
annt und die
usenitische Ge-
hietten Johann
und im Jahre
s eine eigene

em Erzbischofe
n und Deven-
lich bedeutende
hlich von der
0 fl. Die jan-
n 1900 katpa-
umtzahl ihrer
3.000.000 Ra-

Journal de
Bestimmtheit
emachten Mit-
n von Romä-
tiß.

er. Die kaiser-
in Schamag
ereffis des An-
isenbahnen ge-

artigen Ange-
schiede-Ordens

Arader

2. October.

Tabajdi

der gefrigen
übergangen.
egenstände be-
strative Ange-
faum beant-
t bloß einige

ämter im Co-
nenden Mini-

Arader und
stiftung der
zu Radna und
laut demselben
itt der Tarif
die Veröffent-
Von diesem
tat in Kennt-

Stadt Arad
rung der zur
erlichen Miß-
genommen und
s deponirt ist,

is y Sándor,
ocolle nicht in
zwei zu dele-
ird im Sinne
n Commission,
Ufus anem-

Stadt Arad
ung der zur
erlichen Miß-
genommen und
s deponirt ist,
is y Sándor,
ocolle nicht in
zwei zu dele-
ird im Sinne
n Commission,
Ufus anem-

Arader und
stiftung der
zu Radna und
laut demselben
itt der Tarif
die Veröffent-
Von diesem
tat in Kennt-

on Zuschriften
sämmtlich zur

Im weiteren Verlauf der Verhandlung bis zum
Schluß der Sitzung wurden, wie wir dies bereits
Eingangs hervorgehoben, zumeist bloß Gemeindeange-
legenheiten, Straßen- und Brückenbauten, feldpolizei-
liche Gegenstände etc. erledigt, deren trockene Aufzäh-
lung keinerlei Interesse bieten kann, weshalb wir auch
hieron Umgang nehmen.

Der Proceß des falschen Wesselényi.

(3. Verhandlungstag.)

Nach Eröffnung der Sitzung, halb 10 Uhr Vor-
mittags, wird das Gesuch des Verteidigers Martin
Peghessi um Verlesung, der Aussage Franz
Deák's vorgenommen. Dem Gesuch wird Raum
gegeben. In der erwähnten Aussage ist Folgendes
enthalten: Frage: Wissen Sie etwas davon, wie
viele Testamente Baron Nicolaus Wesselényi hinter-
lassen hat? Zenge: Nur eines. Frage: Hat
Baron Wesselényi darin für Gregor Balla vorge-
sorgt? Zenge: Ich weiß es nicht. Frage: Glauben
Sie, daß der Angeklagte von Nicolaus Wesselényi
abstammt? Zenge: Ich weiß es nicht, ich kenne
den Anklagten nicht.

Präsident zum Angeklagten: Haben Sie
etwas zu bemerken? Angekl.: Nein.

Der zweite Angeklagte Peter Mándi wird in
den Gerichtssaal geführt. Darauf wird mit der Ver-
lesung der Zeugenaussagen fortgefahren.

Die Aussage des l. Richters Johann Ko-
vács enthält die Behauptung, der Zeuge sei ein
verdächtiger Mensch gewesen, der selbst vor einem
Raube nicht zurückschreckte. Präsident: Haben
Sie bei Balla einem Wechsel gesehen? Mándi:
Gesehen habe ich keinen, doch weiß ich von Hörensagen,
daß er einen auf 20.000 fl. lautenden Wechsel
besaß. — Präsident: Von wem hat Balla den Wechsel
erhalten? Mándi: Es hieß, Balla sei der Sohn
der Gräfin Blanka Teleki, von welchen er den Wechsel
erhalten haben soll. — Präsident: (hält dem Peter
Mándi einen Brief vor): Haben Sie diesen Brief ge-
schrieben? Mándi: Jawohl! — Präsident: Sie
empfehlen Balla darin dem Ludwig Szikszay wegen
eines Ausganges. (Ludwig Szikszay ist der General-
bevollmächtigte des Hauses Wesselényi). Mándi:
Ich habe ihn empfohlen, weil ich auch jetzt noch be-
haupte, er sei der Sohn des Baron Nicolaus Wesse-
lényi. — Präsident: Woher wissen Sie das?
Mándi: Ich folgere das aus der Veredtsamkeit
Balla's. Ich hörte ihn einmal öffentlich sprechen, bei
welcher Gelegenheit Hr. Zul. Andrássy ihm die Hand
drückte. Präsident: Waren Sie in die Geheimnisse
Balla's eingeweiht? Mándi: Ich schwöre, daß ich
es nicht war.

Mándi wird hierauf abgeführt und Balla wieder
vorgelesen.

Präsident: Sie haben an Baron Franz Wesse-
lényi einen Brief gerichtet, in welchem Sie ihm mit-
theilten, daß Sie im 1846 Soldat geworden. —
Angekl.: Das ist nicht richtig, denn ich wurde
1848 Soldat, es mag ein Schriftfehler sein. —
Präsident: Sie behaupteten ferner, 4 Jahre Staats-
gefangener gewesen zu sein. — Angekl.: Ich ge-
he, daß dies nicht wahr ist. — Präsident: Sie ha-
ben also eine Unwahrheit geschrieben? — Angekl.:
Die Verhältnisse forderten das, doch sind in dem
Schriftstück auch wahre Behauptungen, welche auf
Documenten beruhen.

Zur Verlesung gelangt hierauf die strafgerichtliche
Anzeige des oben erwähnten Advocaten Ludwig Szikszay.
Dieselbe widerlegt die Authentizität des Certificats
und des Tauschheines. Unter Anderem wird darin
constatirt, daß Baron Nicolaus Wesselényi das Cer-
tifikat nicht am 26. Februar 1828 in Klausenburg
unterzeichnen konnte, weil er damals nicht dort war.

Präsident: Wie kann Baron Wesselényi das Do-
cument am 26. Februar 1828 unterzeichnet haben, er
war ja an dem Tage in Pest? — Angekl.: Das
hat nichts zu sagen; das Document konnte schon
früher angefertigt und die Unterschrift ein andermal
darauf gesetzt worden sein. — Präsident: Der Geist-
liche Peter Bob hat zur selben Zeit ein Document
unterzeichnet, das ist der Tauschein. — Angekl.:
So ist's. Es folgten noch mehrere unwesentliche Fra-
gen, worauf die Sitzung auf einige Minuten unter-
brochen wird.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erfolgt die
Verlesung des durch den Advocaten Ludwig Szikszay
eingereichten Codicills Dr. Wesselényi's in welchem
des Angeklagten keine Erwähnung geschieht. Weiters
macht Präsident einige Mittheilungen über gestern zur
Verlesung gebrachte Documente.

Präsident Herr Szikszay noch etwas zu
bemerkten?

Sz. Einige Worte hätte ich an den Angeklagten
zu richten. Woher stammt bei demselben der Glaube,
daß er von den Dr. Wesselényi's abstamme? An-

gekl. (über Aufforderung des Präsidenten). Ich hörte
es zum erstenmal im Frühjahr 1845 von Peter
Bob in Reibó, zum zweitenmal am 28. April 1848,
als ich dem Gabriel Razinczy vorgestellt wurde. Sz.
Woher kamen Sie mit Peter Bob, wo trafen Sie
mit ihm zusammen und wo waren Sie zu dieser
Zeit? Angekl. Ich kam von Szt-Király nach
Tasnád. — Präsi. Wie lange waren Sie da-
selbst? Angekl. Ich schließ bloß dort. — Präsi.
Wann war das? Angekl. Im April, Mai oder
Juni. — Präsi. Wohin gingen Sie dann?
Angekl. Nach Bilab, von da nach Reibó und von
da zu meinem Vater, welcher fragte: „Ist das der
Knabe?“ Peter Bob antwortete: „Ja das ist er.“
Sz. bezweifelt es, daß Angeklagter am 22. April der
Gräfin L. B. vorgeführt worden sei. Präsi. Sie
sagten, daß diese Documente in Gegenwart Ihrer Mut-
ter ausgestellt worden seien? Angekl. Ja, ich habe
das schon mindestens zehnmal gesagt Sz. theilt mit,
daß Dr. Wesselényi auch die geheimsten Dinge in sein
Tagebuch aufgenommen habe, daher auch die Ange-
legenheit dieses Testimoniums darin vorkommen müßte,
was aber nicht der Fall sei. Dieses Tagebuch wider-
lege aber falschen Angaben des Angeklagten; er könne
aus demselben aber nur dann citiren, wenn Präsident
früher den Saal räumen lasse. — Präsi. Der Saal
kann nicht geräumt werden, nachdem ein Botant gegen
den Antrag ist. Sz. constatirt noch, daß auch das
Anschlag auf den Urkunden gefälscht sei.

Der Verteidiger erhebt Einspruch gegen das
Gutachten der Sachverständigen, weil mittlerweile
einen derselben, Pollackek, wegen Anlaufs verdächtiger
Waaren bestraft worden sei. — Aus diesem Grunde
wird eine neuerliche Untersuchung durch Sachverständige
angeordnet.

Die Verhandlung wird morgen 9 Uhr fortgesetzt.

Kleine Chronik.

Arad, 2. October.

Morgen (Samstag) wird seitens der Direction
das neue Theater feillich eröffnet. Das Programm
der Eröffnung ist folgendes: Zuerst Vortrag der von
dem Capellmeister der Gesellschaft Herrn Albert Schi-
ma c s e k componirten Fests-Duette; hierauf
folgt der Vortrag des „Rákóczy“-Marsches von den
Mitgliedern der Gesellschaft; im Hintergrunde eine
schöne Allegorie, darstellend das gestirnte Firmament,
mit dem Mondaufgang und natürlichem Wasserfall. —
Zur Darstellung kommt: „Bánk-bán“, historisches
Drama in 5 Acten von Katona Sósök.

Von Seite des l. und k. gemeinsamen Kriegs-
ministeriums ist das Formular jenes Vertrages an
die hiesige Handels- und Gewerbekammer herabgelangt,
der bei Lieferung von der öffentlichen Concurrenz vor-
gehaltenen Militär-Bekleidungs- und Abjustrungsge-
genständen mit den Parteien von nun an abgeschlos-
sen werden wird. — Das Formular kann von Allen
Jenen, die bei der Sache interessiert sind, im Bureau
der Kammer während der Amtsstunden jederzeit be-
sichtigt werden.

Heute Nacht 1 Uhr ist in Duzsák Feuer
ausgebrochen, wobei ein größeres Quantum Viehzutter
ein Raub der Flammen wurde.

(Seltene Entschlossenheit.) Ein
Temesvárer junger Handwerker hatte vorgestern Mit-
tags einen Kunden in der äußern Vorstadt Fabrik zu
besuchen, um daselbst eine Arbeit abzuliefern. Auf dem
Rückwege wurde derselbe unerwarteter Weise von einem
großen Hunde gebissen, der ihm verächtlich vorkam.
Ohne sich viel zu bedenken, trat der junge Mann in
eine auf seinem Wege befindliche Schmiede und for-
derte den Meister auf, ihm seine am Schenkel befind-
liche Wunde mit einem glühenden Eisen auszubrennen.
Der Schmied entschloß sich hierzu erst nach längerem
Zögern und nachdem ihm der Verwundete mitgetheilt
hatte, er habe Grund das Thier für wassersehn zu
halten. Die heroische Cur hatte zur Folge, daß der
junge Mann eine Anwendung von Ohnmacht hatte,
die er jedoch rasch überwältigte und sich entfernte,
nachdem er dem Schmiede einen Gulden für seinen Bei-
stand geben wollte, den dieser jedoch nicht annahm. Wie
man uns übrigens mittheilt, wurde der nachträglich
erlegte Hund als nicht wassersehn erkannt.

(Archäologische Funde.) Der Al-
terthumsforscher Victor Wiskovsky, welcher
dieser Tage von einer italienischen Reise zurückgekehrt
ist, hat auf der Pusta Mohi bei Arad Nachgrabun-
gen angestellt. Wie „P. N.“ erzählt, stieß man auf
dem Hügel „Puszta templom“ auf die Grundmauern
einer Kirche aus dem 12. Jahrhundert; außer Men-
schenknochen und eigenthümlich geformten alten Ziegeln
fand man da keine namhafte Alterthümer. An einer
anderen Stelle war das Ergebnis reicher. Ungefähr
drei Fuß unter der Oberfläche zeigte sich die so ge-
nannte Kulturschicht, welcher zahlreiche aus dem bar-

barischem Zeitalter stammende Thongefäß-Trümmer
mit primitiven Verzierungen, verrostete Knochenüber-
reste und die Spitze eines dreischneidigen Dolches ge-
funden wurden. In der Nähe dieser Pusta ist be-
kanntlich die unglückliche Tartarenschlacht unter Béla
IV. vorgefallen. Man hat da auch schon früher oft
beim Aekern Thongefäße, Münzen und Waffen gefun-
den. Die bei der letzten Ausgrabung gefundenen Al-
terthümer befinden sich im Besitz der Gräfin Zulle
Erdödy in Dnod.

Ueber die Heimkehr Ihrer Ma-
je stät wird der „N. fr. Pr.“ unter. 26. v. Fol-
gendes geschrieben: „Die Tage des hiesigen Aufent-
haltes Ihrer Majestät eilen rasch ihrem Ende entge-
gen; in Steephill Castle werden die Koffer gepackt,
und im Hofraume stehen Kisten aufgethürmt, in wel-
chen die in London aufgekauften Geschenke sich befin-
den. Ein Theil des Gepäcks geht nach Wien, ein
anderer nach Ofen und ein dritter endlich nach Gö-
dölls. Die Abreise erfolgt definitiv am 1. October
um 8 Uhr 45 Minuten Morgens über Folkestone
nach Boulogne-sur-Mer, wo die Ankunft an demsel-
ben Tage um 4 1/2 Uhr Nachmittags geschieht. In Bou-
logne verweilt Ihre Majestät bis zum 2. October 3 1/2
Uhr Nachmittags. Die Ankunft in Straßburg, wo
ebenfalls Aufenthalt genommen wird, erfolgt am 3. d.
um 8 Uhr Morgens. Ihre Majestät wird in Baden-
Baden nur sehr kurze Zeit verbleiben, denn es heißt
daß die Ankunft daselbst am 4. d. um 11 Uhr Vor-
mittags und die Abreise schon um 3 Uhr Nachmittags
deselben Tages mit Separatzug erfolgen soll.“

(Römisch-ungarische Grenz-
freundlichkeiten.) Wie wenig die Völker oft von
den Leidenschaften empfinden, welche Parteiführer und
Intriguanen ihnen aufdisputiren, zeigt folgende
Privatbesuche ungarischer Blätter: Dufare st, 17.
September. Die zum Bukarester Schützenfest einge-
tretenen Klausenburger Schützen sind von den Rumänen
mit äußerst lebhafter Freundschaft und Zuorkommen-
heit empfangen worden. Der Festzug am Samstag ist
glänzend gelungen. Im Schützenhaufe begrüßte Alexan-
der Floresco die Klausenburger, nach ihm hielt
Dr. Fialla eine schöne Rede. Abends war ein
Banket, bei welchem G. Floresco auf die Ungarn
einen Toast ausbrachte, worauf über Begehren der
Rumänen unter allgemeiner Begeisterung der Rakocz-
Marsch intonirt wurde. Heute Ball. Von unsern (un-
garischen) Schützen hat unter Andern A. Molnár
mit 108 Treffern einen Hauptpreis gewonnen. Die
Bukarester sind unerschöpflich an Liebenswürdigkeiten.“
Der Bericht klingt, besonders nach den Meldungen
über die „höchst erbitternden“ Grenzstreitigkeiten ziem-
lich überraschend. Dennoch halten wir ihn nicht für
übertrieben, denn ein Blick nach Böhmen zeigt uns
dasselbe Beispiel von natürlicher Friedfertigkeit und
nachbarlichem Friedensbedürfnis, welche durch künst-
liche Agitation lange verleugnet und gefährdet worden.

(Unheil durch ein scheu gewor-
denes Hossper d.) Gestern um halb 7 Uhr
Morgens ereignete sich im Schlosse zu Schönbrunn
ein bedauerenswerther Unglücksfall. Ein sechspänniger
kaiserlicher Einfuhrwagen war eben im Begriffe, das
Hauptthor des kaiserlichen Schlosses zu verlassen, als
einer der Eisenschimmel scheu wurde, sich vom Ge-
spann losriß und sammt seinem Reiter davonjagte.
Bei dieser Gelegenheit fuhr der Wagen mit einer sol-
chen Gewalt an das Ausgangsthor, daß derselbe
stürzte. Das scheue Pferd durchdrate im Galopp die
Schönbrunnerstraße. Beim Rudolfsheimer Markt an-
gelangt, stürzte der Stallpaga so unglücklich vom
Pferde, daß derselbe, ein noch junger Mann, mit ge-
brochenem rechten Fuße liegen blieb. Nun jagte das
Pferd über den Rudolfsheimer Markt, und man kann
sich nun den Schrecken der Passanten vorstellen, welche,
durch Rufen auf die Gefahr aufmerksam gemacht, sich
auf das Eiligste nach allen Richtungen flüchteten. Beim
„Café König“ schwenkte das Thier abermals in die
Schönbrunnerstraße, stieß in mehrere Wagen, und
konnte erst schließlich beim „Hotel Holzwarth“ auf der
Fünfhäuser Hauptstraße von mehreren Passanten und
berittenen Sicherheitswachmännern zum Stehen ge-
bracht werden. — Der verunglückte Postknecht wurde
nach angelegtem Nothverbande in seine Wohnung
übertragen und das aufgefangene Pferd nach Schön-
brunn zurückgeführt.

(Die Nordpolfahrer.) Die Führer
der Nordpol-Expedition sind noch unausgesetzt Gegen-
stand der ehrendsten Ovationen. Deputationen und
Vertretungen von Vereinen treffen in Menge im Ho-
tel zum „römischen Kaiser“ ein und überbringen den
kühnen Männern die Ernennungen zu Ehrenmitgliedern
nebst warmen Glückwünschen. Gestern Nachmittags
um 2 Uhr sollten die Führer der Expedition auf eine
Eintladung des Verwaltungsrathes der Drahtseilbahn
nach dem Kahlenberge, wo ein Fest stattfindet, einen
Ausflug unternehmen; doch blieb es nur beim Pro-
jecte, da der Ausföhrung für gestern wenigstens Vieles

im Wege stand. Die Nachricht von diesem Ausfluge lockte viele hundert Neugierige an die Ufer des Donaukanals nächst der Karls-Brücke, wo sich der Landungsplatz der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befindet. Die Brücke sowohl als auch das rechte Donauufer bis zur Rothenturmstraße war bereits um 1 Uhr dicht mit Menschen besetzt. Das Warten war jedoch vergebens, ebenso hatten zahlreiche Neugierige, die bereits mit den Localdampfern nach Rucksdorf und von da nach dem Rablenberge gefahren waren, umsonst gehofft, die Führer der Nordpolexpedition zu sehen. Die Fahrt nach Buda-Pest ist neuerlichen Dispositionen zufolge in Frage gestellt, außer Herrn Dr. Kespess dürfte Niemand gegenwärtig in die Hauptstadt Ungarns reisen. Die Gemeindevertretung von München hat an die Herren Weyprecht und Payer das höfliche Ansuchen gestellt, die Stadt mit einem Besuche zu beehren. Dieser Wunsch dürfte berücksichtigt werden, wenn man sich auf besonderes Verlangen der Führer der Expedition jeden festlichen Empfanges enthalten wird. — Der Waffenhändler Herr St. Stricker am Graben hat dem Herrn Oberleutnant Payer einen überaus kunstvoll gearbeiteten Ehrenäbel zum Geschenke gemacht.

(Kaiserliches Namensfest.) Das fürstbischöfliche Consistorium gibt Folgendes bekannt: Am 4. October, als dem Namensfeste Sr. Majestät, wird der Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien für Allerhöchsterseits ewiges und zeitliches Wohl das Opfer der heiligen Messe um 11 Uhr Vormittags in der Metropolitankirche zu St. Stefan mit der gewöhnlichen Feierlichkeit darbringen. Indem wir unser Gebet für Sr. Majestät vereinigen, erfüllen wir eine heilige Pflicht; die fromme Feier wird daher zur allgemeinen Kenntniß gebracht und beigefügt, daß in Betreff der Plätze die gewöhnliche Ordnung stattfinden werde.

(Das Verbot der Getreideauffuhr aus Albanien) ist laut Bericht des in Scutari residirenden Generalconsuls mit Rücksicht auf die günstigen Ernte-Ergebnisse von der türkischen Regierung aufgehoben worden.

(Todesklage.) Das Experiment der Leichenverbrennung, welches jüngst in Breslau gelegentlich der Versammlung der Naturforscher und Aerzte vorgenommen wurde, hat in ultramontanen Kreisen viel Unmuth erzeugt. Die fromme „Schlesische Volkszeitung“ spricht folgendermaßen darüber: Eine schmerzliche Nachricht, welche Theilnahme, Trauer und Entrüstung in den Herzen vieler treuen Katholiken hervorruft, wird, dürfen wir unseren Lesern nicht länger verheimlichen. Die 70jährige Frau, welche die Breslauer Kulturkämpfer vorige Woche hier verbrannt haben, war eine Katholikin, eine gläubige Katholikin. Sie war die Haushälterinwitwe Schöngarth hier, und war ihr einziger Sohn ihr vor einigen Jahren im Tode vorausgegangen. Ihre Verhältnisse waren dürftig, und wurde sie bis vor acht Tagen privatim von frommen Katholiken unterstützt. Durch eine Graue Schwester ließ man sie pflegen und ihre Wunden verbinden. Nur mit dem größten Widerwillen und nur der Gewalt nachgebend, hat sie sich endlich in das städtische Hospital bringen lassen. Ihre Wohlthäter machen sich nun die größten Vorwürfe, daß sie nichts auf die Ahnung der Aerzten gegeben haben. Als das Droschkenpferd sie in des Spitals Hallen führte, da schaute es zurück vor dem Gasgeruch und vor den Geistern Birchows und Reclam's mit dem geheizten Ofen, die sie an der Pforte empfingen. Doch die Aerzte und wir, ihre hinterbliebenen Wohlthäter, Freunde und Glaubensgenossen, wir sahen die Geister nicht. Die Arme, ehrlich gelebt und ehrlich gestorben, sie sollte ehrlich nicht begraben werden. Ihr Leib ist unter den Blicken und dem Strichsen barbarischer Culturmenschen geschmort, gebraten und verbrannt worden! Wir rufen die ganze civilisirte Welt zum Zeugniß heraus, ob die Leichenverbrenner das Recht gehabt haben, einer armen Witwe, welche nicht als Selbstmörderin gestorben ist, welche im christkatholischen Glauben heimgegangen ist und welche neun Thaler bares Geld hinterlassen hat, ein christliches christliches Begräbniß zu versagen? (Folgt dann eine Bitte um Vermehrung der Klöster, was die städtischen Hospitaler natürlich überflüssig macht. Dann heißt es:) Zum Schluß bemerken wir noch, daß die arme Schöngarth bei ihrem Tode nur aus Haut und Knochen bestand und kaum an 70 Pfund wog. Und doch hat die grauenhafte Verbrennung, welche uns ein Augenzeuge als ein schauerhaftes und haarsträubendes Experiment schilderte, ein paar Stunden gedauert. Das Experiment kann also als völlig verunglückt betrachtet werden. Wenn einmal ein fetter Kulturkämpfer verbrannt werden sollte, so müßten die trauernden Hinterbliebenen stundenlang warten, bis das Schmoren von 100 Pfund Menschenfett beendet ist.

(Ein Buttercrawall.) Die schlesische Stadt Haynau war am 24. v. der Schauplatz

eines Buttercrawalls. Schon bei Beginn des Marktes, als die Verkäufer für das Quart Butter 1 Thal, einen bisher hier noch nicht dagewesenen Preis, verlangten, machte sich unter den Frauen der Arbeiter und Tagelöhner eine erregte Stimmung bemerkbar. Ein allgemeines Murren durchlief die Menge, anfangs nur schwach, dann immer stärker und stärker werdend — die Vorboten eines Sturmes. Nach einiger Zeit und als die Preise noch weiter in die Höhe zu gehen drohten, erhigten sich die Gemüther; man hielt einander die Faust unter die Nase, und endlich gaben die allzuhestigen Differenzen zweier Frauen, die ihre Meinungsverschiedenheiten durch die gegenseitige Bearbeitung der Köpfe mit Ziegelsteinen auszugleichen suchten, das Signal zum offenen Kampfe. Butterföbde floßen in die Luft und auf die Rücken der Händler, Töpfe wurden zertrümmert, einige in der Nähe befindliche große Sand- und Schutthausen boten den Frauen geeignetes Material, ein heftiges Bombardement auf die Verkäufer zu eröffnen und ihre weiche Waare mit großen Massen dieses nicht weniger als Verdauung befördernden Stoffes zu bewerfen, und da auch die Händler sich nicht gutwillig Alles gefallen ließen und mit Quärgen, Gurken, Kartoffeln und anderen zu Wurfgeschossen dienenden Gegenständen antworteten, so entspann sich auf dem in eine große Staubwolke eingehüllten Plage ein hartnäckiger Kampf, dem die Unbetheiligten, die sich einmal in dem allgemeinen Strudel befanden, vergebens zu entziehen suchten. Nur mit großer Mühe gelang es der aufgebotenen Polizeimacht, die streitenden Parteien zu trennen und dem widerlichen Scandal ein Ende zu machen. Zwei Frauen wurden durch geworfene Ziegelstücke nicht unerheblich an den Köpfen verwundet.

(Der zerstreute Standesbeamte.) Gestern trat in Preußen ein neues Civilstands-Gesetz in Wirksamkeit. Von den Leiden der noch nicht vollkommen verfahrenen Beamten gibt folgende heitere „Zukunftstudie“, die wir in einem schlesischen Blatte finden, einen netten Begriff. Im Bureau des Standesbeamten befinden sich viele Menschen, welche Eintragungen der verschiedensten Art besorgen lassen wollen. Der Standesbeamte: Bitte meine Herrschaften, ich weiß, was sie wünschen, aber nicht Alle gleichzeitig auf mich eindringen! Jammer Einer nach dem Andern! Sie kommen Alle d'ran! Nur Ruhe und Ordnung, damit sich keine Irrthümer einschleichen. Herr Nitschke, treten Sie gefälligst zuvor hierher. Also: Wann ist das Kind zur Welt gekommen? — Nitschke: Aber mein Herr, das ist eine Gemeinheit. — Der Standesbeamte: Herr Nitschke! — Nitschke: Ich komme hierher, um mich zu verheiraten, und Sie fragen mich nach solchen Sachen. — Der Standesbeamte: Richtig, richtig! Pardon! Ich glaubte, Sie wollten eine Geburt anmelden. Bitte, nehmen Sie einen Augenblick Platz, Sie kommen gleich an die Reihe. Fräulein Neumann, bitte! Also Datum und Jahr der Geburt? — Fräulein Neumann: Am 3. Jänner 1802. — Der Standesbeamte: So alt ist der Knabe schon? — Fräulein Neumann: Erlauben Sie, es ist ja meine Großmutter. — Der Standesbeamte: Und ich jetzt erst geboren? — Fräulein Neumann: Nein, gestorben! — Der Standesbeamte (ganz confus): Richtig, richtig! Wo ist denn das Sterberegister? Hier. Bitte, setzen Sie sich einen Augenblick, ich werde Ihnen gleich den Schein ausstellen. — Jetzt Sie, Herr Sommel, Sie wünschen geboren zu werden? — Sommel: Nein, getraut. — Der Standesbeamte: Könnten Sie nicht lieber einen Todesfall anmelden? Ich habe hier gerade die Liste bei der Hand. — Sommel: Bedauere. — Der Standesbeamte: Na, dann habe ich vielleicht ein anderesmal das Vergnügen. (Immer verwirrt werdend.) Frau Stiefel, also wann ist sie gestorben? — Frau Stiefel: Noch gar nicht. — Der Standesbeamte: Sie sagen doch, Ihre Großmutter... — Frau Stiefel: Ich habe ja gar keine Großmutter! — Der Standesbeamte: Aber, mein Gott, was wollen Sie denn dann von mir? — Fräulein Neumann: Nein, das war ich ja! — Der Standesbeamte: Richtig, richtig! Also Ihr neugeborenes? — Frau Stiefel: Nein, das war ja von meiner Tochter! — Der Standesbeamte: Zum Donnerwetter, jetzt habe ich's satt. — Ruhe und Ordnung, sage ich, damit auch nicht das geringste Versehen mit unterläuft. Vorkünftig hat Jeder zu schweigen, bis ich die Eintragungen gemacht habe. (Schreibt eine Weile.) So! Nun ist Alles fertig. (Vertheilt die einzelnen Documente.) Nitschke (sein Papier entfaltend): Was? Ich soll mich eben mit der verstorbenen Großmutter des Fräuleins Neumann verheiraten haben? — Sommel: Und ich soll die Tochter von Frau Nitschke sein? — Fräulein Neumann:

Und Madame Stiefel wäre seit 1802 mein rechtmäßig angetrauter Ehemann? — Der Standesbeamte (in furchtbarer Verwirrung): Meine Herrschaften, ich glaube, ich habe gräßliche Zahnschmerzen. (Er stürzt hinaus und schiebt seinen Stellvertreter, dem es nach und nach gelingt, Alles in Ordnung zu bringen. Beim Abschiede fehlt es nicht an entschuldigenden Worten.) — Der Standesbeamte: Sind Sie nur ja nicht ungehalten, Herr Nitschke. Aller Anfang ist schwer. Man muß sich erst daran gewöhnen. Sobald Sie sich wieder einmal verheiraten, wird es schon besser gehen. Fräulein Neumann, wenn Ihre Großmutter wieder stirbt, gehen Sie mir nicht vorbei. Sehen Sie, jetzt sind mir alle Verhältnisse ganz klar. Adieu, Herr Sommel, und verleben Sie mit Ihrer jungen Frau Stiefel recht bald wieder ein so vergnügtes Begräbniß.

(Der Auszug der Kinder Israels aus Egypten.) Ueber dieses Thema hielt Dr. Brugsch, der berühmte Egyptologe, in der hamitischen Section des internationalen Orientalisten-Congresses, der neulich in London tagte, eine Vorlesung, in welcher er durch Bezugnahme auf die geographischen Merkmale ägyptischer Monumente, Zeitgenossen des Auszuges, nachwies, daß die Juden, statt das Rote Meer zu überqueren, ihre Reise von Tanais aus antraten und längs der Gestade des Mitteländischen Meeres bis zum Berg Kasios hinzogen, von welchem Punkte aus sie sich südwärts nach Marah, „wo das Wasser bitter war“, wendeten. Das Schicksal, das Pharao und seine berittenen Schaaren besiel, war dasselbe, das einzelne Reisende und ganze Armeen im See Sirbonis betroffen hat. Dieser See ist von den Gewässern des Mitteländischen Meeres durch einen schmalen Kanalfreien getrennt und obwohl während eines größeren Theiles des Jahres trocken oder fast trocken, ist er, wenn der Wind aus einer gewissen Gegend weht, großen und plötzlichen Ueberschwemmungen vom Meere ausgesetzt. Eine solche plötzliche Flut folgte unverzüglich nach dem Durchzug der Juden und überwältigte ihre Feinde.

(Die Geheimnisse des Findelhauses.) In einer Ehecheidungsklage, die in Amerika ein Herr Morgan gegen seine Frau anhängig gemacht hat, beschuldigt Kläger Letztere, ein illegitimes Kind zur Welt gebracht zu haben, welches gleich nach seiner Geburt den Darmherzigen Schweitem der Findelhauses überantwortet worden wäre. Zur Feststellung des Thatbestandes ward Schwester Irene, die Superiorin jener Anstalt, gerichtlich aufgefordert, die Bücher des Hauses den Anwälten des Klägers zur Einsichtnahme vorzulegen. Die Schwester erklärte jedoch auf das bestimmteste, die Bücher nicht herausgeben zu wollen, denn deren Inhalt müßte selbst den Gerichten verborgen bleiben. Wenn die Geheimnisse jener Blätter ans Tageslicht gezogen würden, könnte ansagbares Unglück und Elend für viele Familien aus dieser Institution entstehen. Auch gäbe es kein Gesetz, wonach die Schwestern gezwungen werden könnten, ihre Bücher herauszugeben. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand nahmen zwei volle Termine in Anspruch, ohne daß es zu einer bestimmten Entscheidung der Streitfrage gekommen wäre. Dem Anschein nach neigt Richter Robinson sich auf die Seite der Schwester Irene. Er nahm vorläufig die Acten an sich und erklärte, die bezüglichen Autoritäten nachschlagen zu wollen, ehe er eine Entscheidung fällen würde.

(Das Blut des heiligen Januars.) Man schreibt aus Rom vom 26. v.: „Die Dummheit will einmal nicht aussterben, besonders aber hat sie ein zähes Leben, wenn sie von der Kirche unter ihren Schutz genommen und ihr von dieser ein wenig unter die Arme gegriffen wird. So wird bekanntlich das Blut des heiligen Januars, das man in Neapel aufbewahrt, dreimal im Jahre flüssig, was den Bewohnern dieser Stadt als Zeichen gilt, daß der Heilige mit ihrem Lebenswandel vollkommen zufrieden sei und daß ihnen daher die Himmelpforten weit offen stehen. Am schönsten flüssig wird das Blut des Heiligen am 19. September, seinem Sterbetage, und da strömt das abergläubische Volk von weit und breit herbei, um das Wunder mit eigenen Augen anzuschauen. Es ist aber mit dem einträglichen Wunder nicht zufrieden, und es muß dasselbe in den zwei oder drei nächstfolgenden Tagen noch flüssig wiederholt werden. Feuer scheint nun der heilige Januarius bei recht guter Laune zu sein, denn am 19. wurde sein Blut schon nach achtzehn Minuten langem Gebete flüssig, und am 20. nach dreißigzwanzig Minuten langem Gebete. Als dieses Wunder der andächtigen Menge von dem Messe lesenden Priester gezeigt wurde, fiel sie auf die Knie, bekreuzigte sich und dankte dem Heiligen für die besondere Geschwindigkeit, mit der er heuer, trotzdem Pius IX. noch immer in Rom im Kerker schmachtet und am Hungertuche nagt, sein Blut flüssig werden ließ.“

* (Beilage) 10 f. e. Bei- mitlag, in b in Wien, St der Staatsräthliches öffent der Gewinndes vierperce März 185 tions Münz Nr. 17 1264 1272 2305 2321 3398 3592 aufgeführten gezeichneten und zwar auf Serie 20.000 je 50 1161 Nr. 2 24; je 10 50. S. 12 1888 Nr. 178 Nr. 25 2, Serie Nr. 14 und 36, S. 13 u. 29, S. Nr. 42, S. Nr. 43, S. 49, S. 263 und 47, S. 1 11 16 3592 Nr. endlich S. Auf al kosten dreißig ders verzeich schuldverfüß je 300 Gul (Als i 3., um 11 Wien im Gemeinder öffentlich mien Anleh per 30 M die nachste zwar: Nr 1492 1771 Aus d nachfolgend mit den ne fcher Währ treffer mit der zweite Nr. 3 und S. 879 Nr je 10 40, S 14 2186 Nr. je 35 879 Nr. 1 1492 Nr. 2382 Nr. Alle ü Serien gen lojung am Wir n & Bud i Die v A tizenh Geschichte d authentische Stizze, der des Monun ist, ist in d brüder und R des Herrn 50 fr. Dieses Männer vo als Heilige solches Ant neren Wert beufen sein eums — d die Wärry, Im N é m i. Notär d

mein rechtlich
 in d e s b e
 Meine Her
 hnschmerzen.
 Stelloertr
 Ordnung zu
 an entschuld
 b e a m t e
 r r N i t z t e
 er erst dar
 l verheirat
 amann, wenn
 Sie mir nicht
 Verhältnisse
 verleben Sie
 b wieder ein
 er B r a e f
 h i e l t B r u g i c h
 h a m i t t i c h e n
 - C o n g r e s s e s,
 u n g, i n w e l c h e n
 g e o g r a p h i s c h e n
 g e n o s s e n d e s
 d a s R o t h e
 T a n a i s a u s
 m i t t e l l ä n d i s c h e n
 v o n w e l c h e n
 h, " w o d a s
 S c h i c k s a l, d a s
 z i e l, w a r d a s
 A r m e e n i m
 i s t v o n d e n
 d u r c h e i n e n
 w ä h r e n d
 e n o d e r f a s t
 n e r g e w i s s e n
 U e b e r s c h w e m
 l i c h e p s y c h i s c h e
 u g d e r J u d e n
 F i n d e l
 g e, d i e i n
 F r a u a n h ä n
 g e, e i n i l l e g i
 w e l c h e s g l e i c h
 s c h w e s t e r n d e s
 . Z u r F e s t
 e s t e r A r e n a,
 a u s g e f o r d e r t,
 d e s K l ä g e r s
 B e s t e r e r k l ä r t e
 n i c h t h e r a u s
 s e l b s t d e n
 G e h e i m n i s s e
 h ä r d e n, k ä m m t e
 l e F a m i l i e n
 g ä b e e s l e i n
 i g e n w e r d e n
 V e r h a n d l u n
 e i v o l l e T e r
 e r b e s t i m m t e n
 w ä r e. D e m
 s i c h a u f d i e
 v o r a u f s i g d i e
 A u t o r i t ä t e n
 S c h e i d u n g f ä l
 . F a n n a
 26. v. : Die
 n, b e s o n d e r s
 o n d e r K i r c h e
 o n d i e s e r e i n
 S o w i r d b e
 u s, d a s m a n
 e f l ü s s i g, w a s
 n g u t, d a s
 k o m m e n z u
 m m e i s p o r t e n
 w i r d d a s
 S e i n e m S t e r
 e V o l l v o n
 m i t e i g e n e n
 u e i n t ä g i g e n
 e s e l b e i n d e n
 n o c h f l e i s s i g
 d e r h e i l i g e
 , d e m a u
 h n M i n u t e n
 n a c h d r e i u n d
 d r e i s t u n d e n
 d i e s e s W u n d e r
 l e b e n d e n P r i e
 , b e k r e u z i g t e
 s o n d e r e G e
 P i u s I X.
 t e t u n d a m
 d e n l i e p ."

Verlosungen. 1854er Staatslose. Bei der am 1. October, um 10 Uhr Vormittags, in dem Ziehungsaale des k. k. Bankegebäudes in Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 17, im Beisein der Staatsschulden Controlo-Commission des Reichsrathes öffentlich vorgenommenen vierzigsten Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatsschuldverschreibungen des vierprocentigen Staats-Lotterie-Anlehens vom 4. März 1854 per 50 Millionen Gulden in Conventions-Münze wurden aus den verlosten 30 Serien: Nr. 178 263 373 496 846 922 1018 1161 1264 1272 1340 1527 1569 1622 1888 2205 2305 2321 2420 2627 2699 2834 2838 2911 3217 3398 3592 3814 3859 und Nr. 3990 die nachstehend aufgeführten 62 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in Conventions-Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit **50.000 fl.** auf Nr. 3514 Nr. 40, der zweite Treffer mit **20.000 fl.** auf S. 1888 Nr. 43; ferner gewinnen: je **5000 fl.**: S. 178 Nr. 10 und 21, S. 1161 Nr. 20, S. 1340 Nr. 28 und S. 3592 Nr. 24; je **1000 fl.**: S. 373 Nr. 22, S. 846 Nr. 24; S. 1264 Nr. 41, S. 1622 Nr. 24 und S. 1888 Nr. 45; endlich gewinnen je **400 fl.**: S. 178 Nr. 25 und 26 S. 263 Nr. 42, S. 273 Nr. 2, Serie 496 Nr. 10 und 36, Serie 846 Nr. 14 und Nr. 42, Serie 922 Nr. 22 und 36, S. 1018 Nr. 36, S. 1272 Nr. 43, S. 1340 Nr. 13 u. 29, S. 1527 Nr. 28 u. 30, S. 1622 Nr. 24 und Nr. 42, S. 2205 Nr. 37 39 und 43, S. 2321 Nr. 43, S. 2420 Nr. 45, S. 2627 Nr. 1 18 und 49, S. 2699 Nr. 4 8 34 36, S. 2834 Nr. 36 und 47, S. 2838 Nr. 2 10 und 41, S. 2911 Nr. 1 11 16 19 22 und 47, S. 3217 Nr. 47, S. 3592 Nr. 30 und 35, S. 3599 Nr. 3 und 6, und endlich S. 3990 Nr. 17 und 41.

Auf alle Uebrigen in den oben aufgeführten verlosten dreißig Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1438 Gewinn-Nummern der Staatsschuldverschreibungen fällt der geringste Gewinn von je 300 Gulden in Conventions-Münze. (Wiener Lose.) Bei der am 1. October d. J., um 11 Uhr Vormittags, im Rathhause der Stadt Wien im Beisein des Vice-Bürgermeisters, mehrerer Gemeinberäthe und in Gegenwart zweier k. k. Notare öffentlich vorgenommenen zweiten Verlosung des Prämien-Anlehens der Stadt Wien vom Jahre 1874 per 30 Millionen Gulden in öster. Währung wurden die nachstehend verzeichneten zwölf Serien gezogen und zwar: Nr. 666 822 879 973 1039 1045 1476 1492 1771 2186 2381 und Nr. 2382. Aus diesen verlosten zwölf Serien wurden die nachfolgend aufgeführten zwanzig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in österreichischer Währung gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit **200.000 fl.** auf Serie: 666 Nr. 89, der zweite Treffer mit **30.000 fl.** auf S. 1045 Nr. 3 und der dritte Treffer mit **10.000 fl.** auf S. 879 Nr. 29; ferner gewinnen: je **1000 fl.**: S. 879 Nr. 64, S. 1039 Nr. 40, S. 1476 Nr. 65, S. 1492 Nr. 53 und S. 2186 Nr. 37; endlich gewinnen: je **350 fl.**: S. 822 Nr. 12 32 und 93, S. 879 Nr. 16 und 60, S. 1045 Nr. 38 und 99, S. 1492 Nr. 29 45 und 67, S. 2186 Nr. 13 und S. 2382 Nr. 89. Alle übrigen 1180 Gewinn-Nummern dieser 12 Serien gewinnen je 130 fl. ö. W. — Nächste Verlosung am 2. Jänner 1875.

Wir machen auf die heutige Annonce **W e l d e r & W u d e**, besonders aufmerksam.

Aus dem Vereinsleben.

A u f r u f.

Die von Herrn T i s t t i P a j o s unter dem Titel: „A t i z e n h ä r m a k k i v e g e z t e t e s é n e k t ö r t e n e t e“ (Die Geschichte der Hinrichtung der Dreizehn) aus den authentischsten Daten zusammengestellte historische Skizze, deren Hälfte des Reinertrages zu Gunsten des Monuments für die Krader Märtyrer gewidmet ist, ist in den Buchhandlungen der Herren: G e b r ü d e r B e t t e l h e i m, M o r i z K l e i n j u n. und R. Z i n k e i j e n, sowie in der Buchdruckerei des Herrn Leopold R e t h y zu bekommen. — Preis 50 kr. Dieses Werk, das uns das Bild jener dreizehn Männer vor Augen führt, die als Helden gelebt und als Heilige für ihr Vaterland verbluteten, besitzt ein solches Interesse und einen solchen herzerhebenden inneren Werth, daß wir mit Sicherheit hoffen, es werde benutzt sein, — mit Hinzutritt des geehrten Publicums — die Idee zur Errichtung des Denkmals für die Märtyrer materiell einigermaßen zu befördern. Krad, im October 1874. Im Namen des Krader Hönvedvereins: R e m e t h y, K a r o l y, D a n i e l W e s a, I. Notar des Hönvedvereins. Vereinspräses.

Einladung.

Von dem Ersten Krader Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereine der Freigewerbe wird hiemit zur gefälligen allgemeinen Kenntniß gebracht, daß S o n n t a g a m 4. O c t o b e r, N a c h m i t t a g s 2 U h r, die gewöhnliche Monatsitzung abgehalten werden wird, und zwar in dem Vereinslocale, im B ö r s e ' s c h e n H a u s e, K r e u z g a s s e N r. 37. Zweck der Sitzung ist, Einsetzung der rückständigen, wie auch der laufenden Gebühren und Aufnahme neuer Mitglieder auf Grund der bestehenden Statuten. Ferner werden die Vereinsmitglieder ersucht, der am 6. October stattfindenden Feierlichkeit, — zum Andenken der 13 Krader Märtyrer — recht zahlreich beizuwohnen, und zu diesem Behufe sich im Vereinslocale zu versammeln. D e r V e r e i n s - A u s s c h u s s.

Mit 1. October

begann ein neues Abonnement auf das **IV. Quartal — October bis Ende December —** der

„Krader Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Krad mit täglicher Zustellung ins Haus:	für Auswärtige mit täglicher Postverendung
Halbjährlich 8 fl. — kr.	Halbjährlich 9 fl. — kr.
Vierteljährlich 4 „ — „	Vierteljährlich 4 „ 50 „
Monatlich 1 „ 40 „	Monatlich 1 „ 60 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß. Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der P o s t a n w e i s u n g s - K a r t e n z u bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Beförderungen eignen. K r a d, i m O c t o b e r 1874.

Die Administration.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Krad, 2. October. In Spiritus geringer Verkehr, Preise matt.

Buda-Pest, 1. October. (Getreide.)

Angeichts des schwachen Ausgebots gestaltete sich die Tendenz des Weizengeschäfts etwas angenehmer und wurde feiner Weizen zu festen Preisen gehandelt, Zusatzweizen blieb unverändert. Roggen und Hafer fest, Mais und Gerste matt. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schläffe:

Weizen, (Theiß-) 800 Zolctr. 89pfd. fl. 5.65, 800 Zolctr. 89pfd. fl. 5.70, 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.65, 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.55, 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.57 1/2, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.40, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.45, 200 Zolctr. 86pfd. fl. 5.25, 200 Zolctr. 85pfd. fl. 5, mit Zusatz. Alles per 3 Monate. — Pester Boden 600 Zolctr. 88pfd. fl. 5.32 1/2 per Cassa. — Danater 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.40, 200 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.40, 3000 Zolctr. 86 3/4 pfd. fl. 4.95, 1000 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.95, 2000 Zolctr. 86pfd. fl. 4.85, 400 Zolctr. 86pfd. fl. 4.75, 600 Zolctr. 86pfd. fl. 4.90, 200 Zolctr. 86pfd. und 200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.75, 400 Zolctr. 86pfd. und 400 Zolctr. 85pfd. fl. 4.65, 600 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5, 400 Zolctr. 85pfd. 4.90, Alles per 3 Monate.
Roggen 1000 Zolctr. 80—80pfd. fl. 3.65, 400 Zolctr. 78—80pfd. fl. 3.60, Weides per Cassa. Hafer 600 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.10, 1400 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.08, Weides per Cassa.
Von Terminen Herbst-Weizen mit 2 kr. matter. Frühjahrweizen und Hafer unverändert. Mais 2 kr. billiger. U f a n c e - W e i z e n p e r O c t o b e r f l. 4.70 G e l d, f l. 4.72 1/2 W a a r e, p e r F r ü h j a h r 5.15 G e l d, 5.17 1/2 W a a r e. M a i s p e r M a i - J u n i f l. 3.62 G e l d, f l. 3.65 W a a r e.

Hafer per October fl. 2.13 Geld, fl. 2.14 Waare, per Frühjahr fl. 2.35 Geld, fl. 2.36 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 1. October. Das Geschäft in Getreide bleibt ein recht träges und sind die Preise auf auswärtige Berichte weichend, nur Hafer erhält sich recht fest. — Rüböl auf erklossene neue Ründigungen etwas matter. Preise nominell. — Petroleum steigend, prompt bis fl. 9; gezahlt. — Spiritus gänzlich verkehrlos.

Wien, 1. October. (Stechviehmarkt.) Der Austrieb auf dem heutigen Markte in St. Marx gestaltete sich geringer als in der Vorwoche und belief sich auf 2004 Kälber, 943 Schweine und 3595 Schafe. Das Geschäft war lebhaft, die Preise für Kälber und Schafe gingen etwas höher. Man bezahlte Kälber zu fl. 27 bis fl. 35, Schafe zu fl. 18.50 bis fl. 24, auch fl. 24.50 per Centner lebend ohne Steuer. Schweine gingen zu letzten Dienstag Preisen aus dem Markte. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Kälber fl. 30 bis fl. 42, Schafe fl. 22 bis fl. 28 per Centner sammt Steuer.

Wiener Börse vom 1. October. Die heutige Vorbörsen eröffnete zwar in sichtlich gedrückter Stimmung und zu abgeschwächten Curven, da die Versorgung sehr schwierig und die Reportfrage verhältnißmäßig sehr hoch waren, allein schon kurze Zeit nach Beginn des Geschäftes trat ein Umschwung in der Tendenz ein und machte sich auf dem ganzen Speculations-Gebiete eine geringe Besserung bemerkbar. Bank- und Baupapiere erholten sich in gleicher Weise.

Barcellirungs- und Baugesellschaft wurden auf die Nachricht von der definitiven Kostrennung dieser Gesellschaft von dem Mutter-Institut gesucht und um fast drei Gulden besser bezahlt. Von ungarischen Baupapieren wurden Ungarische Creditbank anhaltend favorisiert, während Ungarische Bodencredit- und Franco-Hungarian-Bank wegen des schlechten Ausganges des Grenzwäldergeschäftes matt und ausgetrieben waren. In orientalischen Werthen war geringes Geschäft. Bahn-Actien erfuhren einen weitem Kursabschlag und hielten sich überhaupt entschieden matt.

Creditactien eröffneten mit 248.75, hoben sich auf 249.50 und verkehrten hierauf zu 249. Anglobank hielten sich zwischen 165.50 und 163, Unionbank zwischen 128.50 und 129.50, Francobank zwischen 66.25 und 67.25, Ungarische Creditbank zwischen 233.25 und 236.50 Ottomanische Bank zwischen 108.25 und 108.75, Ungarische Bodencreditbank reagirten von 81.75 bis 78.50, Anglo-Hungarian-Bank bis 36. Wiener Bankverein hielten sich bei 107.50.

Bauwerthe waren im Allgemeinen fest. Allgemeine Baubank gingen von 53 auf 54.75, Anglo-Baubank auf 62.50, Barcellirungs- und Baugesellschaft von 20 auf 20.75, Wiener-Bauverein von 37.40 auf 38.10, Eisenbahn Baugesellschaft verkehrten zwischen 82.75 und 83.50.

Von Bahnen notirten Staatsbahn 309, Lombarden 145, Theißbahn 208.50, Ungarische Ostbahn 63.50.

Papierrente ermäßigte sich auf 70.40 nach 70.60. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 249.75, Anglobank 162.50, Unionbank 130.75, Francobank 67, Vereinsbank 20.80, Verkehrsbank 111.50, Wiener Bankverein 107.50, Ottomanische Bank 107.50, Egyptische Bank 132.50, Ungarische Creditbank 235.59, Ungarische Bodencreditbank 80.25, Allgemeine Baubank 54.50, Anglo-Baubank 62, Eisenbahn Baugesellschaft 83, Barcellirungs- und Baugesellschaft 22, Wechsel-Baubank 16.10, Lombarden 145, Staatsbahn 309.50, Carl Ludwig-Bahn 241.75, Papierrente 70.40, Napoleons'or 8.76 1/2, ziemlich fest.

Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 2. October. (Getreidegeschäfts.) In prompten Weizen-Möhlen referirt. Stimmung flau. Herbst-Weizen fl. 4.67—70, Herbst-Hafer fl. 2.11—12, Frühjahr-Weizen fl. 5.10—15, Frühjahr-Hafer fl. 2.33—34, neuer Mais fl. 3.60—62.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. October 1874.

5% Metalliques	70.50
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
1850er Staats-Anlehen	84.15
1850er Staats-Anlehen	108.50
Bankactien	991.—
Creditactien	200.—
Lombard	109.50
Silber	103.50
S. k. Münz-Ducaten	5.24—
Napoleon'sor	8.78—

Wöchentliche Wochenmarkts-Preise vom 2. October 1874.

Table with 4 columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Megen. Rows include Weizen, Halbfucht, Korn, Gerste, Zufuhr, Hafer.

15656/1874.

Kundmachung.

Laut Beschluß 3. 15656 vom 1. 3. des gefertigten Gerichtshofes wird die Streichung der Gesellschaftsirma

Drucker & Metzner

aus dem Firmenregister angeordnet, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 14. September 1874 abgehaltenen Sitzung der Wechsel-Abtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, f. Gerichtspräsident.

Haller István, Gerichtsnotar.

Berichts-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“

Financial report for September 1874, including sections for Einlagen, Rückzahlungen, Cassenscheine, Giro-Abtheilung, and Comptoir-Geschäft.

Effecten-Vorschüsse.

Table showing bill of exchange statistics for August and September 1874, including Stand ultimo August and Stand ultimo September.

Petriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn

Operational report for the Arad street railway, showing passenger numbers and revenue for September 1874 compared to 1873.

Notirungen der Pester Börse vom 1. October 1874.

Table of market quotations for various goods and securities in Pest, including Eisen-Anl., Grundentl.-Obl., and various bank notes.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. September.

Table of closing market prices for various securities and commodities in Vienna, including Staatsanleihen, Bank-Actien, and Eisenbahn-Actien.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing shares of transport companies, including Albrecht-Bahn, Nordbahn, and others, with prices in Geld and Waare.

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben von J. Krüger. (Fortsetzung.)

Sein Hauptbestreben war nun von der Zeit an gewesen, die neue Wohnung der Frau Wölfer aufzufinden und er hatte sich deshalb keine Mühe verdriessen lassen.

treten, hatten sich seine Lebensgeister kräftig emporgerichtet. Inzwischen hatte Carl Mettler fleißig an seinem Meisterstück gearbeitet und als es beendet, es war gegen November hin, war er in die Reihe der zünftigen Tischlermeister eingetreten und hatte eine eigene Werkstatt im Besitz.

hätte er ihr, wäre ihm ihr Aufenthalt bekannt gewesen, zum heiligen Weihnachts ein kleines Geschenk gemacht, das ihr gewiß hohe Freude gewährt hätte und aller Wahrscheinlichkeit nach, würde sie ein Gleiches gethan haben, denn wer beschenkt sich wohl gegenseitig lieber als junge Leute verschiedenen Geschlechtes, die sich einander gern haben.

Diese vergeblichen Bemühungen hatten ihn aber stets nur für kurze Zeit niedergeschlagen. Sobald das holde Bild der Geliebten wieder vor seine Seele ge-

Es war in der Mitte des Monats December. Carl Mettler, dessen Eltern schon lange das Zeitliche gesegnet, saß nach vollbrachtem Tagewerk allein in der Stube der von ihm in der Altstadt gemietheten bescheidenen Wohnung. Das Herz war ihm an diesem Abende recht schwer. Er dachte an die heranahenden Festtage und zugleich an Anna Wölfer. Wie gern

„Der bin ich selbst, mein Junge“, versetzte Carl, „was bringst Du mir?“ Oder willst Du betteln? Das wäre eine Schande für einen so großen Knaben wie Du bist.“

Mr. 2... ihn draußen... ist ein sehr... Der ju... hiebt, besah... auch etwas... „Und... fragte er... Der W... „Ein... Mettler... „Was... Mettler... „Ein... „Weißt... Tischler... „Rein, S... Geben Sie... Sie den Br... Mettler... durchfuhr ihn... sagen dürfen... „D, me... er, und sich... fragte er: S... Der Ju... „Ja, S... „Und b... gewachsen?... „Um ih... erwieberte de... mor ganz fei... sehen, denn... jede Woche... wöhnlich ein... gen gibt.“ „Eine... Mutter sein... drückte dem... Hand.“ „Der B... Herr“, den... nun nichts... zu beteten... tete Bille... Sein e... die „Mein... „Der ju... „Von... er und über... aber dennoch... Der 3... „Seit... habe ich mi... die Mutter... Mit dem H... gleich ich gl... schäffet, ein... bald ein C... in meinem... bei einem a... mir durchau... nicht vorneh... vornehmen... und keinen... hätte Dir l... Wohnung in... erfahren un... Ein Tischler... und den ich... tyrannische... noch ebenfo... Und da hab... Brief geschri... ben, daß er... ster Carl!... Das viele... und das Co... bringen soll... Preis sprech... und Hülf... wenn ich D... Du vielleicht... die mich mi... heiraten will... Du mir D... so gehe am... vor Weihnac... wohnen, auf... zu Hause sei... hinein und... sie wohl nic... aus dem Ha... mekt, denn... zu bewachen... läßt mich... man herzalle... groß meine... das Alles... Mittwoch A...

ihn draußen vor dem Dammthor bekommen und das ist ein sehr weiter Weg, Herr."

Der junge Mann, der ein Licht in der Hand hielt, besah den Brief. Die Adresse war richtig, wenn auch etwas unleserlich geschrieben.

"Und wer hat Dir den Brief gegeben?" fragte er.

Der Dube lachte verschmüht.

"Ein Frauenzimmer, Herr."

Mettler sah ihn erstaunt an.

"Was für ein Frauenzimmer?"

"Ein junges, hübsches," war die Antwort.

"Weißt Du ihren Namen nicht?" fragte der Tischler weiter.

Nein, Herr. Der wird wohl in dem Brief stehen.

Geben Sie mir meine vier Schillinge und dann machen Sie den Brief auf."

Mettler dachte einige Augenblicke nach. Plötzlich durchfuhr ihn eine Ahnung, eine freudige, wie wir sagen dürfen.

"O, mein Gott! wenn es möglich wäre!" rief er, und sich schnell wieder zu dem Knaben wendend, fragte er: "Hat das Frauenzimmer blonde Haare?"

Der Junge nickte.

"Ja, Herr, die hat sie."

"Und blaue Augen, und ist sie zart und schlant gewachsen? Und was für Kleider trug sie?"

"Um ihre Augen habe ich mich nicht bekümmert," erwiderte der Knabe. "Aber sie ist schön mager und war ganz fein angezogen. Ich habe sie schon oft gesehen, denn ich hole mir in dem Hause draußen jede Woche einen Schilling ab, den mir aber gewöhnlich eine häßliche dicke Frau oder ein Dienstmädchen gibt."

"Eine häßliche dicke Frau, das kann Anna's Mutter sein!" rief Mettler, griff in die Tasche und drückte dem Jungen den verlangten Botenlohn in die Hand.

Der Bursche verließ mit einem: "Danke schön, Herr", den Hauseflur, und der verliebte Tischler hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als wieder sein Zimmer zu betreten und das kleine nachlässig zusammengelagerte Billet zu öffnen.

Sein erster Blick richtete sich auf die Ueberschrift, die "Mein herzlich geliebter Carl!" lautete.

Der junge Mann that einen Freuden sprung.

"Von Anna, von Anna! endlich, endlich!" jauchzte er und überflog dann hastig die schwer zu lesen den aber dennoch so geliebten Zeilen.

Der Inhalt lautete:

"Seit wir uns nicht gesehen haben, lieber Carl, habe ich mich unglücklich gefühlt. Ich bin nun, wie die Mutter sagt, ein reiches und vornehmes Mädchen mit dem Reichthum mag das wohl wahr sein, obgleich ich glaube, daß wenn die Mutter so fortwirschäftet, wie den verfloffenen Sommer, es auch damit bald ein Ende erreicht hat. Aber vornehm werde ich in meinem Leben nicht und das Französisch, daß in bei einem alten häßlichen Mann lernen muß, will mir durchaus nicht in den Kopf. Ich will aber auch nicht vornehmen werden, da müßt' ich ja aus einem vornehmen Herrn heirathen und ich will nur Dich und keinen Andern auf der Welt zum Mann. Ich hätte Dir längst gern geschrieben, aber ich wußte Deine Wohnung nicht. Erst vor ein paar Tagen habe ich sie erfahren und auch, daß Du Meister geworden bist. Ein Tischlergeselle, der bei uns was zu repariren hatte und den ich heimlich nach Dir fragte, denn meine tyrannische Mutter darf ja nicht wissen, daß ich Dich noch ebenso lieb habe, als früher, hat es mir gesagt. Und da habe ich mich heimlich hingelegt und diesen Brief geschrieben und ihn an einen Botejungen gegeben, daß er ihn Dir bringen soll. Ach, Carl, herzlichster Carl! lange halte ich das Leben so nicht mehr aus. Das viele Lernen hat mich schon förmlich dümmer gemacht und das Complimentiren, das mir ein Tanzmeister beibringen soll, gelingt mir auch nicht. Ich muß Dich um jeden Preis sprechen, denn nur durch Dich kann mir Trost und Hilfe kommen. Du bist viel klüger als ich, und wenn ich Dir meine jetzige Noth klagt habe, wirst Du vielleicht ausfinden, wodurch wir meine Mutter die mich mit Gewalt an einen vornehmen Mann verheiraten will, wieder vernünftig machen können. Hast Du mir Deine Treue bewahrt, was ich jetzt glaube, so gehe am Mittwoch Abend, das ist zwei Tage vor Weihnachten, um acht Uhr in der Allee, wo wir wohnen, auf und ab. Die Mutter wird dann nicht zu Hause sein. Sie will an dem Abend in die Stadt hinein und zu Weihnachten einkaufen. Vor Neun wird sie wohl nicht zurückkommen. Ich schleiche mich dann aus dem Hause, ohne daß unser Dienstmädchen es merkt, denn die ist von der Mutter beauftragt, mich zu bewachen, und suche Dich auf. Nicht wahr, Du lässest mich in meiner Verzweiflung nicht im Stich, mein herzlichster Carl? Du glaubst nicht, wie groß meine Noth ist und wirst Dich wundern über das Alles, was ich Dir zu vertrauen habe. Also Mittwoch Abend, acht Uhr. Mit großer Liebe und

ebenso viel Schmerz erwartet Dich Deine Dir bis in den Tod und über das Grab hinaus getreue Anna Wöller."

Der junge Mann drückte den Brief mehr als einmal an seine Lippen.

"O, ich wußte ja, daß das liebe Mädchen mich nicht vergessen hat", rief er. "Armes, gutes Kind! was magst Du von Deiner Mutter auszutreten haben. Aber Dir soll und muß geholfen werden, wenn mir das Wie auch bis jetzt noch nicht klar ist. Vorläufig will ich mit Anna sprechen und dann wird sich das Weitere finden. Vielleicht kann man die Mutter für verrückt erklären — halb ist sie es ja auch — und so lange einsperren lassen, bis sie wieder zur Vernunft kommt und die Heirath zwischen mir und Anna zugibt. Genug, sie soll mich an Ort und Stelle finden. Mag es noch so stark frieren oder schneien, ich bleibe nicht aus."

Nachdem er noch die unten stehende Adresse der Madame Wöller gelesen, verwahrte er das Schreiben in dem Secretär, den er selbst angefertigt.

Er blieb noch mehrere Stunden wach, sich im Geiste mit Plänen herumjhlagend, die auf das Ziel hinausgingen, das holde geplagte Kind aus der Tyrannei der Mutter zu befreien und es als Frau in seine Häuslichkeit einzuführen. Aber wie er auch sann und sann und sein Gehirn zermarterte, es sprang doch kein Gedanke heraus, der seine Wünsche zu verwirklichen im Stande war.

So legte er sich, nachdem seine Freude sich wieder in Niedergeschlagenheit verwandelt hatte, mißgestimmt zur Ruhe, mit der schwachen Hoffnung, daß der nächste Tag ihm irgend einen besseren Einfall verleihen werde.

Da er am andern Tage fortwährend an das liebe Mädchen dachte und daher zu seiner Arbeit nicht die nöthige Ruhe fand, fiel es ihm ein, einen der wenigen intimen Freunde, die er besaß, einen Besuch zu machen. Verliebte Leute in jungen Jahren, deren Herzensbunde das Schicksal nicht zuglückt, suchen gern ihren Kummer einem Freunde anzuvertrauen. Wenn der ihnen denn auch nicht zu helfen vermag, so erleichtert es doch die Brust des Jünglings, wenn er nur mit ihm von seiner Geliebten sprechen und ihren beiderseitigen Schmerz schildern kann.

Carl Mettler hatte nur einen Freund, mit dem

er seit mehreren Jahren herzlich Umgang pflegte. Es war ein Mann seines Alters, der sich erst vor Kurzem in Hamburg, wobelst er geboren war und Heimathrecht besaß, als Schneidermeister, oder wie auf seinem Schilde stand, als Tailleur etablirt hatte.

Er hatte denselben, als er vor mehreren Jahren noch für sein Gewerk die Fremde durchstreifte, kennen gelernt, an dem lustigen fidelem Kumpan, der von schnurigen Einfällen vollgestopft, und zugleich eine redliche und treue Seele war, Wohlgefallen gefunden, und da dieser ihm gleiche Gefühle entgegenrug, so hatte sich ein Freundschaftsbund zwischen Beiden gestaltet, der nachdem sie sich getrennt, fortbauerte und sich auch nicht lockerte, als sie nach längerer Zeit wieder in ihrer Vaterstadt zusammentrafen.

Der junge Tailleur, dem von seinen noch lebenden ziemlich wohlhabenden Eltern eine hinreichende Summe zu seiner Etablirung erhalten, hatte seine Werkstätte in einer Parterre-Etage in derselben Straße wo Mettler wohnte, eingerichtet, weshalb beide Freunde denn auch, erlaubte ihre Zeit es, täglich zusammen kommen konnten.

Als Carl bei ihm eintrat, kam ihm sein Freund, der eben einen vornehmen Kunden besuchte, in einer für seinen Stand eleganten Kleidung entgegen.

Die jungen Männer schüttelten einander herzlich die Hand. Dann lud Fritz Böhling, das war der Name des mit vielen körperlichen Vorzügen ausgestatteten Tailleur's, Carl ein, mit ihm seine sogenannte Staatsstube zu betreten und dort Platz zu nehmen.

Die Mißstimmung, die auf dem Gesichte Mettler's lag, wahrnehmend, fragte Böhling sogleich, ob ihm irgend eine Verdrießlichkeit in seinem Geschäfte passirt wäre, und daß, handle es sich um eine Geldangelegenheit, er gern, soweit seine Mittel reichten, ihm auszuweichen bereit sei.

Carl schüttelte den Kopf, seufzte und faßte die Hand des Freundes.

"Nein, das ist es nicht", sagte er in traurigem Ton. "Was mich preßt und drückt, sitzt hier, lieber Fritz."

(Fortsetzung folgt.)

25
24,233.60
17,951.21
27.68.
Eisenbahn
nahmen.
fl. 45 kr.
fl. 20 kr.
fl. 65 kr.
fl. 10 kr.
nahmen
fl. 60 kr.
fl. 14 kr.
fl. 74 kr.
fl. 61 kr.
3iegel
haft.
Waare
277 --
103 --
109 --
111 --
134 75
92 --
98 --
26 50
26 50
17 --
13 50
26 --
25 --
33 --
18 25
26 50
16 25
108 50
53 --
55 25
83 50
23 50
23 50
91 35
91 35
91 65
53 45
109 20
43 35
526 --
878 --
103 50
152 57
11 --
161 75
103 75
ent gewer
Geschenk
ort hätte
ein Gleich
wohl ge
Gesichts
nun nicht
offie und
gepreß-
ode.
cht noch
nicht der
Jahren,
agte, ob
te Carl,
betlein?
Knaben
Junge
n, wofür
ich habe

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als

POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Scheimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 507—49,60

